

ROUND TABLE



Eva Komarek (Styria) diskutierte mit Marietta Babos, Gründerin und Managing Director der unabhängigen Finanzberatungsplattform DAMENSACHE, Florian Helmberger, Filialdirektor der Hello Bank! Wien und Leiter der Hello Bank! Akademie, Andrea Lang, Unternehmenssprecherin der Münze Österreich und Alexandra Wolk, CFO des Sozialunternehmens Three Coins über die Stolpersteine und Chancen der finanziellen Unabhängigkeit von Frauen.

[Gänther Peroutka]

Zur Pilotin über die eigenen Finanzen werden

Diskussion. Derzeit sind viele Frauen noch weit davon entfernt, in finanzieller Unabhängigkeit zu leben - welche Gründe dahinter stehen und wie sich die Hindernisse bewältigen lassen.

Die Presse hat die Initiative fplus - Frauen und Finanzen ins Leben gerufen, weil Frauen gegenüber Männern noch immer finanziell benachteiligt sind und sich schwerer tun, in finanzieller Unabhängigkeit zu leben. In einer ersten Diskussionsrunde begrüßte Moderatorin Eva Komarek, General Editor for Trend Topics (Styria), Marietta Babos, Gründerin und Managing Director der unabhängigen Finanzberatungsplattform Damensache, Andrea Lang, Unternehmenssprecherin der Münze Österreich, Alexandra Wolk, CFO des Sozialunternehmens Three Coins und Florian Helmberger, Filialdirektor der Hello Bank! Wien und Leiter der Hello Bank! Akademie.

Im Mittelpunkt stand die Frage, wie es Frauen gelingen kann, ein finanziell selbstbestimmtes Leben in jeder Altersphase zu führen. „Finanzielle Unabhängigkeit bedeutet, sowohl vom Job als auch vom Partner und von Geld selbst unabhängig und jederzeit selbstständig zu entscheiden“, definierte Alexandra Wolk. „Unabhängig von Geld ist man, wenn man sich nicht von äußeren Einflüssen abhängig macht, etwa von zu hohen Fixkosten, Krediten oder Gruppendruck, die dazu zwingen, in bestimmten Verhältnissen und Abhängigkeiten zu leben.“ Geld gilt als der weltweit größter Stressfaktor. Sich diesem Druck zu entheben wäre finanzielle Unabhängigkeit. Von dieser Vision sind vor allem Frauen weit entfernt. „Speziell wenn man Nachwuchs bekommt und beruflich zurückstecken muss ist finanzielle Unabhängigkeit nahezu unrealistisch“, ergänzte Andrea Lang. „In diesen Situationen ist es schwierig, zusätzlich zu den laufenden Ausgaben noch Reserven zu bilden, um durchs Alter oder Lebensphasen zu kommen, in denen man etwas kürzer treten möchte. Daher ist finanzielle Unabhängigkeit immer ein zweischneidiges Schwert.“ Finanzexpertin Marietta Babos betonte: „Frau-

en haben andere Lebensverläufe als Männer - diese wirken sich vor allem auf die finanzielle Absicherung aus. Meine Mission mit der unabhängigen Finanzberatungsplattform Damensache ist, Frauen sowohl über die Notwendigkeit der finanziellen Selbstbestimmung aufzuklären, als auch in der Umsetzung zu begleiten.“

Das finanzielle Risiko trifft Frauen sowohl in der aktiven Erwerbsfähigkeit als auch in der Pension stärker. Gerade beim Thema Altersvorsorge ist besonders viel Aufholbedarf. „Man darf nicht vergessen, dass Frauen durchschnittlich eine höhere Lebenserwartung haben als Männer.“ „Österreichs Pensionssystem beruht auf drei Säulen: staatliche Pension, private und betriebliche Vorsorge. 90 Prozent der Menschen verlassen sich einzig auf die staatliche Pension und machen sich damit vom staatlichen System extrem abhängig“, warnte Babos. „Nur sechs Prozent kümmern sich zusätzlich um eine private Vorsorge. Zehn Prozent des Nettoeinkommens wäre vom Jobbeginn notwendig, privat für die Pensionsvorsorge zu investieren, damit man im Alter auch ein würdiges Leben führen kann.“

Ungleichheit beginnt früh

Das Ungleichgewicht beginnt bereits im Kindesalter. Etwa beim Taschengeld. Laut Statistiken vom Bankenverband bekommen Mädchen in der Regel zwischen 14 bis 20 Prozent weniger Taschengeld als Buben. Die Gründe, woran das liegt, sind noch nicht erhoben, aber Wolk hat eine Vermutung. „Viele Erwachsene geben Taschengeld nach Bauchgefühl und beschäftigen sich nicht im Detail damit. Je mehr die Kinder miteinbezogen werden oder je besser sie verhandeln, desto mehr Geld kassieren sie im Endeffekt. Beim Fordern und Ansprüchen stellen zeigen sich Burden häufig hartnäckiger als Mädchen.“ Aber die stärksten Differenzen zwischen den Geschlechtern zeigen sich im Erwerbsleben. Frauen ha-

ben in der Regel um rund 20 Prozent weniger Gehalt. Sie nehmen Teilzeitarbeitsmodelle stärker in Anspruch. Letztlich kassieren sie danach deutlich weniger Pension als ihre männlichen Kollegen. „Im Schnitt hat eine Frau mit Eintritt in die Pension rund 42 Prozent weniger im Vergleich zur Pension von Männern zur Verfügung und ist laut IMAS-Studie mit einer Summe von lediglich 1064 Euro im Monat nicht ansatzweise finanziell unabhängig“, rechnete Wolk vor. „Unbezahlte Arbeit lastet zudem viel schwerer auf Frauen-Schultern.“

Die Hello Bank! brachte im Herbst 2020 den Financial Future Report für Frauen heraus, bei dem die Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage unter rund 1000 Österreicherinnen zwischen 18 und 55 Jahren veröffentlicht wurden. Daraus geht hervor, dass viele Frauen nicht einmal über ein eigenes Konto verfügen. Besonders erschreckend: „20 Prozent der Befragten haben ein monatliches Einkommen von rund 1000 Euro und bewegen sich damit am Existenzminimum“, sagte Florian Helmberger. Die positive Meldung: Das Bewusstsein, sich mit seinen Finanzen auseinanderzusetzen, steigt kontinuierlich. Die Corona-Krise ist daran nicht unbeteiligt.

Gepusht durch Krise

Die Corona-Pandemie hat einerseits dazu geführt, dass sich in vielen Haushalten die finanzielle Situation verschärfte und Reserven aufgelöst werden mussten. Bezüglich Nachholbedarf der Frauen beim Thema finanzieller Unabhängigkeit beobachteten die Experten jedoch einen gegenteiligen Effekt: „In der Corona-Krise hat sich der Frauenanteil bei uns massiv gesteigert“, sagte Helmberger. Lag bei der Hello Bank! der Frauenanteil 2019 bei den Neueröffnungen noch bei 19 Prozent, stieg er innerhalb eines Jahres 2020 auf 25 Prozent. „Das ist zwar generell noch immer zu wenig, zeigt aber eine positive Entwicklung und wir arbeiten da-

ran, die Einstiegshürden für Frauen weiterhin abzubauen.“ Auch Damensache erfreut sich gegenwärtig über eine noch nie dagewesene Nachfrage für unabhängige Finanzberatung für Frauen. „Das Bewusstsein für das Thema ist eindeutig stärker geworden“, sagte Babos und nannte drei Hauptgründe für diese Entwicklung: „Die Leute hatten im Lockdown und Homeoffice mehr Zeit, sich mit finanziellen Fragen auseinanderzusetzen. Außerdem waren viele Personen in der Krise zum ersten Mal mit dem Problem konfrontiert, ihre finanzielle Situation ernsthaft zu überdenken und sich mehr Gedanken über die finanzielle Zukunft zu machen.“ Der dritte und wahrscheinlich wichtigste Grund sei die digitale Transformation. „Früher stellte sowohl die Bereitschaft für digitale Tools als auch die Vereinbarung eines physischen Beratungsgesprächs Hindernisse dar. Videoberatungen sind für viele Frauen unkomplizierter und bequemer.“

Budgetär angeschlagen

Zweifellos hatte die Corona-Krise starke Auswirkungen auf das Konsumverhalten. Wolk zitierte eine Studie, die das Konsumverhalten in Deutschland analysierte. „Hier kam ein deutlicher Unterschied zwischen den Geschlechtern zutage. 40 Prozent der Frauen mussten ihre Konsumausgaben während der Krise stark einschränken, während es bei den Männern nur 25 Prozent waren.“ Zudem gaben um zehn Prozent mehr Frauen an, bei der Altersvorsorge kürzen treten zu müssen. „Zu dem ohnehin schon schmälere Budgets gab es also viele Frauen, für die es finanziell nochmals deutlich enger wurde“, sagte Wolk und brach damit für jene Zielgruppe eine Lanze, die in Statistiken gerne untergeht: Frauen, die kein Geld zum Ansparen besitzen und erst gar nicht investieren können. „Dass diese Gruppe nun noch weniger budgetären Spielraum hat, wird häufig übersehen. Auch hier braucht es dringend Hilfestellungen.“

Einerseits sind Frauen gefordert, sich selbst stärker um ihre Finanzen zu kümmern und zum Beispiel die Vor- und Nachteile von Ablagemöglichkeiten abzuwägen. Aber es bedarf auch Lösungen auf systemischer Ebene, damit Frauen überhaupt eine Chance auf finanzielle Unabhängigkeit erlangen. Rahmenbedingungen, die Staat, Organisationen, Arbeitgeber usw. schaffen müssen. Auf diesem Gebiet sehen die Experten viele offene Baustellen.

Checkliste

Frauen sollten zu den Pilotinnen ihres eigenen Geldlebens werden. „Hier muss der erste Grundsatz lauten, das Thema Finanzen nicht abzugeben“, sagte Wolk. „Leider sieht die Realität anders aus. Ein Großteil der Frauen neigt dazu, langfristige Finanzentscheidungen komplett den Männern zu überlassen. Ein schwerer Fehler. Bei den persönlichen Finanzen sollte man immer mitbestimmen.“ Dazu gehört auch das eigene Konto.

Helmberger griff das Bild der Pilotin auf uns ergänzte: „Bevor ein Pilot abhebt, geht er die Checkliste mit dem Co-Piloten durch. Genauso sollte es beim Thema Finanzen sein. Bevor man Entscheidungen trifft, muss man wissen, in welcher Situation man sich befindet.“ Zu diesen Basics gehören die Kenntnisse über Budget und Fixkosten. Man muss jederzeit in der Lage sein, sich in Notfällen abzusichern bzw. gut vorbereitet zu sein, um vernünftig reagieren zu können, wenn Unerwartetes eintrifft. „Es braucht jemanden, dem man vertraut, um sich zu öffnen“, sagte Lang und sah hier Repräsentanten von Bankinstituten als die wichtigsten Vertrauenspersonen.

INFORMATION

Der Round Table fand auf Einladung der „Presse“ statt und wurde finanziell unterstützt von Münze Österreich und Hello Bank!

ROUND TABLE

Unabhängigkeit in der Veranlagung

Vorsorge. Eine breite Strukturierung bei der Vermögensveranlagung wäre laut der diskutierenden Experten die vernünftigste Vorgehensweise, um zukünftig finanziell gut aufgestellt zu sein

Aktuell gilt Österreich nicht gerade als Land mit ausgeprägter Aktien-Affinität. Es dominiert die Vorliebe für konservative Sparformen. Die Vielzahl an Veranlagungsmöglichkeiten, von Sparbuch über Wertpapiere, Gold und Immobilien bis hin zu Versicherungen usw. sollte bereits von Kindesbeinen an geschult werden.

Finanzexpertin Marietta Babos empfiehlt zum Beispiel eine Verteilung, um die unterschiedlichsten Bedürfnisse abzudecken. „Einen Teil lege ich für die Notversorgung an. Einen weiteren Teil für mittelfristige Ziele. Hier gibt es die Möglichkeiten von konservativen Varianten bis hin zu riskanteren Veranlagungen. Ein dritter Teil sollte für die langfristigen Ziele angelegt werden, sprich die Altersversorgung.“ Als vierten Teil fügte die zertifizierte ESG-Beraterin noch die „gute Tat“ hinzu. Geld für soziales und nachhaltiges Engagement dürfe nicht vergessen werden. „Gerade Frauen sind für soziale und nachhaltige Anlageformen offen. Hier sehe ich viel Potenzial.“

Mehr Mut

Die Financial Times bestätigte in der Krise einen Trend, der sich schon vor Covid-19 abzeichnete: Frauen sind die besseren Anlegerinnen. Von Frauen gemanagte Fonds performten während der Corona-Krise besser als jene von Männern. Weil Frauen risikobewusster sind, genauer abwägen und sich nicht so stark von Emotionen verführen lassen.

„Insgesamt trauen sich Frauen in der Veranlagung noch zu wenig, aber die Entwicklung stimmt positiv, dass sie aufholen“, sagte



Mit der Vielfalt ergibt sich auch eine Unabhängigkeit von Veranlagungsformen, betonten die Experten.

Gunther Peroutka

Babos. Eine Beobachtung, die auch mit dem Ergebnis einer Studie des World Gold Council, der globalen Lobby-Organisation der Goldbergbauindustrie, übereinstimmt. Allerdings zeigt die Studie auch: 67 Prozent der Frauen gegenüber 54 Prozent der Männer bevorzugen eine konservative Sparform und sehen hier das klassische Sparkonto als Nummer 1. Nur 16 Prozent der Frauen, gegenüber 28 Prozent der Männer, bevorzugen Aktien. 12 Prozent

der Frauen fühlen sich beim Gold-Investment am wohlsten. „Sobald eine Krise eintritt und sich Menschen viele Sorgen machen, steigt das Bedürfnis, ins Goldinvestment einzusteigen oder den Goldanteil zu heben“, sagte Münze Österreich Unternehmenssprecherin Andrea Lang. Mit Ausbruch der Corona-Pandemie florierte der Goldeinkauf.

Florian Helmlinger von der Hello Bank! erinnerte daran, dass Gold häufig als konservative Geldanlage

bezeichnet werde, es aber nicht sei. „Gold bringt weder Zinsen noch eine Dividende. Von den Schwankungen in der Preisentwicklung liegt Gold bei einer Aktien-Volatilität.“ Es wäre daher falsch, bei Gold gegenüber Aktien von einem sicheren Hafen zu sprechen. Auch der Goldpreis ist keine einzige Aufwärtsbewegung, sondern weist gelegentlich Abwärtstrends auf. Langfristig über die letzten zwanzig bis dreißig Jahre gesehen demonstriert der Gold-

preis jedoch eine sehr positive Entwicklung. „Gegenüber dem klassischen Sparkonto wurde immer das Negativargument genannt, dass Gold keine Zinsen abwirft“, sagte Lang. „Aber wenn man sich die gegenwärtige Zinslage beim Sparbuch anschaut, dann ist dieses Argument aufgehoben und deshalb kommt Gold für Anleger, die normalerweise auf klassische konservative Geldanlagen setzen, durchaus in Frage“, meinte die Goldexpertin und denkt hierbei etwa an Eltern und Großeltern, die für ihre Kinder und Enkelkinder ein Startkapital anlegen möchten.

Die Mischung macht's

Klar ist, dass Gold nicht die einzige Veranlagungsform sein sollte. Sein Vorteil ist, dass es steuerfrei ist und nicht dem Kapitalertragsteuersatz unterliegt. „Jede Veranlagungsform hat eine Existenzberechtigung und wir strukturieren das Vermögen unserer Kundinnen bei der Damensache daher in unterschiedlichen Veranlagungsformen“, meinte Babos. „Um eine drohende Inflation zu überbrücken, kann Gold eine gute Wahl sein. Ich empfehle, zehn Prozent des Vermögens in Gold zu investieren, etwa als Notreserve. Will man Vermögen aufbauen, sind Wertpapiere der bessere Weg. Auf die Varietät komme es an. In Krisenzeiten sinken Wertpapiere und steigen die Goldpreise. In wirtschaftlich guten Zeiten ist es umgekehrt. Investiert man in beide Varianten, lassen sich die negativen Effekte abfedern.“

Die Lösung liegt in der gelungenen Mischung, stimmen Babos auch die anderen Experten des ersten fPlus Presse-Talks zu.

Es bedarf viel mehr Mut zur Lücke, um sie zu schließen

Finanzbildung. Fehlendes Finanzwissen ist ein Hauptgrund für den desaströsen Zustand bei der finanziellen Unabhängigkeit, daher bedarf es vielseitiger Initiativen, um die Mängel in den unterschiedlichsten Lebensphasen auszumerzen.

Wissenslücken führen zur Unsicherheit bei finanziellen Themen. Eine natürliche Reaktion auf diesen Umstand ist, dass man diesen Themen ausweicht und sie anderen überlässt. Daher muss eines der Ziele sein, dass in der Öffentlichkeit mehr über das Thema Geld und Finanzen gesprochen wird. Es muss zur Selbstverständlichkeit werden. Um diesem Ziel einen Schritt näher zu kommen, führte Damensache im vergangenen Jahr am 5. Mai den Tag der finanziellen Unabhängigkeit ein. „2020 standen Bewusstseins-Stolpersteine im Mittelpunkt. Heuer drehte sich alles um richtige Berufswahl und Gehaltsverhandlung“, sagte Damensache-Gründerin Marietta Babos. Mit zahlreichen kostenlosen Webinaren auf damensache.at sind unterschiedlichste Schwerpunkte abgedeckt. Zum Beispiel mit einem Webinar, in dem die Vor- und Nachteile der unterschiedlichen Veranlagungsarten aufgezeigt werden.

Frühzeitig fördern

Zwei Drittel der Menschen in Altersarmut sind Frauen. „26 Prozent der alleinlebenden Frauen über 65 kommen in finanzielle Notlagen. Eine davon war auch meine Mutter, die nach dem plötzlichen Tod meines Vaters in einer ähnlichen Situation war“, berichtete Babos. „Mir wurde bewusst, dass meine Mutter kein Einzelfall war, sondern dass es sich um ein systembedingtes Phänomen handelt. Um das zu ändern, habe ich 2018 mein Herzensprojekt, die un-

abhängige Initiative Damensache.at ins Leben gerufen.“ Bei der älteren Generation ist der Spielraum gering, korrigierend einzugreifen. Aus diesem Grund fokussieren viele Initiativen zur Bekämpfung der finanziellen Wissenslücken auf jüngere Zielgruppen. Das Sozialunternehmen Three Coins entwickelt wirkungsvolle Bildungsformate im Bereich der Finanzkompetenz und startet mit Maßnahmen ab dem Volksschulalter, begleitet aber gleichzeitig über alle weiteren Lebensphasen.

Die Münze Österreich gab zum Thema Taschengeld eine eigene Studie in Auftrag. Resultat: „In der Vergangenheit diente das Taschengeld in erster Linie, um sich mittel- und langfristige Ziele zu ersparen. Durch das erste Portfolio bekam ein Kind ein Gefühl für Geld“, erklärte Münze Österreich Sprecherin Andrea Lang. „Dieser klassische Zweck ist weggefallen. Heute kriegen die Kinder zwar in der Regel mehr Taschengeld, allerdings wird es vorrangig zur Eigenversorgung eingesetzt. Dieses Phänomen beobachten wir über alle Gesellschaftsschichten. Dadurch geht das Gefühl fürs Ansparen verloren.“ Das Geld wird umgehend ausgegeben. Ein Problem liegt auch in der zunehmenden Komplexität der Finanzwelt. Florian Helmlinger von der Hello Bank! ortet ein Generationenproblem. „Wir bekamen den Umgang mit Geld noch besser vorgelebt. Wir müssen darauf achten, dass diese Vorbildwirkung wieder stärker zurückkommt, denn die Bildungs-

einrichtungen sind derzeit nicht ausreichend in der Lage, Finanzbildung beizubringen.“

Um Kindern und Jugendlichen Finanzkompetenz näher zu bringen, eignen sich unterhaltsame Methoden. Three Coins entwickelte aktuell mit „Schotterbande“ ein kooperatives Gesellschaftsspiel für Kinder im Alter zwischen sechs und zehn Jahren. „Es versucht auf spielerische Art und Weise die wichtigsten Fertigkeiten im Umgang mit Geld beizubringen“, erklärte Three Coins CFO Alexandra Wolk. „Ein Begleitheft für Erwachsene soll zusätzliche Möglichkeiten aufzeigen, wie Eltern die Finanzkompetenz der Kinder aktivieren können.“

Geld als Frauenthema

Ein wichtiger Meilenstein für Österreich auf dem Gebiet ist die Erarbeitung eines Aktionsplans für Finanzbildung. Das Bundesministerium für Finanzen treibt dies voran und Three Coins ist beratend bei der Entwicklung der Nationalen Strategie involviert. Diese hat zum Ziel, Finanzkompetenz möglichst vielen Zielgruppen in allen Lebenslagen zugänglich zu machen. „Wichtig ist, dass dabei individuelle Bedürfnisse abgebildet werden“, sagte Wolk. Daher wird auch ein Fokus auf Frauen gelegt und alle Akteure der einzelnen Initiativen werden an einen Tisch gebracht, um Kräfte zu bündeln und bessere Effekte zu erzielen. Zudem wurde die Stiftung für Wirtschaftsbildung für die Sekundarstu-



Finanzielle Unabhängigkeit entlang jeder Lebensphase einer Frau wäre das Ziel.

fe 1 als Hauptzielgruppe gegründet, um Finanzbildung in die Schulen zu bringen.

Hello Bank! ist Österreichs größter Online Broker und Spezialist für Wertpapierhandel, Vermögensverwaltung und innovative Sparprodukte. „Wertpapieranlage über das Internet sind für viele Frauen eine toxische Mischung“, sagte Florian Helmlinger. „Deshalb setzen wir uns gleichzeitig dafür ein, unsere Kunden aufzuklären.“ Über Fachvorträge wird das bereits seit 20 Jahren so betrieben, neu hinzugekommen ist eine eigene Hello Bank! Akademie. Hier kann jeder völlig anonym online einen „Börsenführerschein“ absolvieren. „Die Anonymität des Internets hilft, dass sich auch Per-

sonen ihren Wissenslücken stellen, denen die Mängel in der persönlichen Beratung oder Schulung unangenehm sind“, sagte Helmlinger. Das ist umso wichtiger, da rund 36 Prozent der Frauen bei Befragungen der Hello Bank! angeben, wenig bis keine Ahnung rund um das Thema Finanzen zu besitzen. „Diese Studiendaten nehmen wir zum Anlass, noch mehr in Finanzbildung zu investieren und auch ein spezifisches Programm für Frauen zu entwickeln. Vor allem auch, weil aus der Studie hervorgeht: Sechs von zehn Frauen würden sehr gerne mehr über Geld, Finanzen, Anlegen und Investieren erfahren. „Besonders hoch ist das Interesse bei der jungen Generation“, sagte Helmlinger.